

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Feiertags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgeben wird. Es ist nach die Expedition Preisnummer 48. Einzelne Heftausgaben: Preisnummer 66, Mittlere Preisnummer: Preisnummer 50, Mittlere Preisnummer: Preisnummer 41, sowie durch alle Zeitungs-Verkaufsstellen und Postämtern des Reichs zu beziehen. — Redaktion: Preisnummer 48.



Der Abonnements-Preis beträgt mit dem Posten „Mitt.“, der „Deutsche Postzeitung“ u. den „Berliner Nachrichten“ über den Reichsgebiet, (Posten u. Posten) 12 Mk. 50 Pf. incl. Posten, monatlich 3 Mk. 75 Pf. incl. Posten, vierteljährlich 10 Mk. 50 Pf. incl. Posten, halbjährlich 20 Mk. 50 Pf. incl. Posten, jährlich 40 Mk. 50 Pf. incl. Posten. — Einzelne Heftausgaben: Preisnummer 66, Preisnummer 50, Preisnummer 41 angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 420.

Berlin, Donnerstag, den 8. September 1881.

X. Jahrgang.

Politische Tagesübersicht.

Berlin 8. September.

Inr deutsch-russischen Kaiser-Entree

Schreibt uns Wiener Korrespondent:

Der erste Eindruck, den die Ankündigung des Ereignisses in der österreichischen Hauptstadt gemacht hat, war der allgemeinen Ueberraschung. Niemand hatte auch nur die geringste Ahnung davon und noch am Montag glaubte man selbst in den Kreisen des anwärtigen Amtes die Meldung skeptisch aufnehmen zu müssen.

Ein aktiver Staatsmann, der sonst nicht zu Denkjungen gehört, die von wichtigeren politischen Dingen erst dann etwas erfahren, wenn alle Welt von ihnen weiß, meinte am Montag, die „Danziger Zeitung“ sei bisher nicht als ein Organ bekannt gewesen, das zu allererst bedeutungsvolle Ereignisse verhandle. Nun, diesmal war das doch der Fall, und vielleicht wird der gedachte Staatsmann nimmermehr auch zu der heutzutage eigentlich nur noch von Diplomaten beschränkten Aufregung bekehrt, daß manchmal oder auch häufig die vielgeschriebenen Zeitungen selbst Wichtiges früher erfahren und besser wissen als sie die Herren Diplomaten.

Wie dem auch sei, Thatsache ist jedenfalls, daß man am hiesigen Ballhausplatz erst aus den Privattelegrammen der Blätter, und zwar ausschließlich der großen liberalen Blätter, die Stunde von der bevorstehenden Kaiser - Zusammenkunft entnehmen konnte und daß eine beständige diplomatische Mitteilung hier damals noch nicht eingelangt war. Daher rührte also die Skepsis, und als am Abend des Montag die offizielle Bestätigung der Meldung eintraf, schüttelten gar Viele die Köpfe darüber, daß gerade Wien von Berlin aus über das bevorstehende Ereignis nicht unterrichtet worden war. Ich will nicht sagen, daß darüber Bestimmung herabsteigt — das Wort wäre sicherlich zu weit gehend, aber verwundert hat man sich gewiß.

Daß man mit sehr großem Interesse die Entree beobachtet, versteht sich von selbst, und ebenso natürlich erscheint, daß man hier sorgfältiger als überall ihre Bedeutung im Allgemeinen und ganz speziell im Hinblick auf das deutsch-österreichische Verhältnis prüft. So weit diese Prüfung bis zur Stunde ein Ergebnis liefern konnte, ist dasselbe in jeder Hinsicht befriedigend. Daran, daß eine Erneuerung oder auch nur eine neue Bekräftigung der guten Ver-

hältnissen zwischen Berlin und Petersburg irgend welche abschließende Wirkung auf das deutsch-österreichische Bündnis ausüben könnte, denkt hier kein erster Mensch, und da Deutschland nach wie vor der treueste und loyalste Verbündete ist, da ferner noch wie vor der Grundhahn gilt, daß unsere Freunde auch die Freunde unserer Freunde“ sein müssen, kann man nur zu dem Schluß gelangen, daß jede Bekräftigung der Freundschaft Deutschlands zu seinem nördlichen Nachbar naturgemäß auch eine Bekräftigung der Freundschaft des Letzteren zu Oesterreich-Ungarn sei.

Bekannt hat Gar Alexander, daß er die Bande, die seinen Vater an den deutschen Kaiserhof geknüpft, auch seinerseits heilig halten wolle, daß er in Frieden und Freundschaft mit Deutschland zu leben wünsche, — und um mehr kann es sich bei der Entree in keinem Falle handeln, denn auch dies ist das Allergeringste, das man sich versprechen kann — dann kann Oesterreich-Ungarn mit der Kaiser-Begegnung vollumfänglich zufrieden sein, denn dann muß Gar Alexander auch die Voraussetzungen dazu erfüllen, er muß jene extreme Richtung vermeiden, die, wenn sie fortgesetzt wird, auch gegen seinen Willen nur zur Ertrübung der Beziehungen mit den Nachbarmächten führen kann und er muß jene panславistischen und agitatorischen Elemente, die sich in Rußland und auch schon im Auslande breit machen, in die ihnen gebührenden Schranken zurückweisen.

Man hat von Sandtschreiben des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Josef an den Garen in der letzten Zeit viel erzählt; sehr gut informierte Kreise glauben nicht an dies felsen, wenn sie sich auf die innere Politik Rußlands beziehen sollten. Aber aufwichtige Meinungen - Meinungen bezüglich der auswärtigen Politik mögen bei persönlichen Begegnungen allerdings vorkommen, und wie dieselben im Hinblick auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausfallen könnten, das vermöchte auch der zu errathen, der gerade kein Allwissender ist.

Eines steht jedenfalls außer Zweifel: wenn Kaiser Alexander als treuer Freund seines Großvaters sich nähert, wenn er Deutschland und mit ihm auch Oesterreich-Ungarns Freund bleiben zu wollen erklärt, dann wird man eine solche Erklärung richthaus und doch schließlich nehmen dürfen, denn Kaiser Alexander ist ein durch und durch erster und aufrichtiger Charakter, der sein Wort heilig hält.

Aus diesen Mittheilungen unseres wohlinformierten Wiener Korrespondenten geht hervor, daß man in der politischen Sphäre der österreichischen Hauptstadt auf die Kaiser-Begegnung zu Wien gar nicht nur mit höchsten Interessen zu blicken vermag. Wir können lediglich wiederholen, daß nach unserer Ueberszeugung die politische Tragweite dieser Zusammenkunft nur von diplomatischer Bedeutung ist. Der Gar will zeigen, daß er trotz Ignoranz, in friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu uns zu bleiben wünscht. Doch sich diese Friedensstimmung nur erhalten läßt, wenn man sie auch Oesterreich gegenüber wollen läßt, darüber dürfte man am russischen Hofe nicht lange im Unklaren bleiben.

Ueber die Theilnahme des Fürsten Bismarck an der Entree liegen ganz abweichende Mittheilungen vor. Das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau“ telegraphirt: „Von einer Reise Bismarck's zu der bevorstehenden Kaiserzusammenkunft in Westpreußen ist nichts bekannt.“ Dagegen wird uns geschrieben: „Fürst Bismarck reist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag von Station Samerswille bei Barzin nach Königsberg, konfirmt dort mit dem Kaiser und fährt dann mit ihm zur Kaiser-Entree nach Neufahrwasser. In der Begleitung des Fürsten befinden sich sein Sohn Graf Herbert und sein Schwiegersohn, Legationsrath Graf Cuno v. Mangau. Begleitet hat er eigens zu diesem Zweck von Berlin nach Barzin berufen, da der Graf bekanntlich bei den Fürsten den Gutsfrüchten ist verfallen. Aus diesen Thatsachen geht wohl zur Genüge hervor, daß die Monarchen-Konferenz von hohopolitischer Bedeutung ist. Fürst Bismarck, Graf Herbert und Graf Mangau reisen in den Uniformen ihrer preussischen Regimenter.“

Man spricht übrigens von ganz außerordentlichem politischen Vorherrschaftsregeln, die für die Kaiserentree in Westpreußen getroffen worden sind. Die Details sind der Sache nach nicht für die Öffentlichkeit geeignet. Wir registriren im Zusammenhang hiermit das Gerücht, daß sich in der Begleitung des Kaisers Wilhelm auch der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Madai, befinden werde.

Der von uns nach Danzig entsandte Spezial-Korrespondent schildert uns folgende Depesche:

E. Danzig, 8. September, 11 Uhr Vorm.

Soeben traf der russische Botschafter Herr v. Saburaff mit dem gesamten Personal der Botschaft hier ein. Heute Mittag folgte der kommandirende General v. Barnewitz her ankommen. Nichts erlaubt die Annahme, daß die Begegnung schon heute stattfinden, doch ist die bisherige Meldung, daß Kaiser Wilhelm erst morgen früh kommt, noch nicht glaubhaft widerlegt. Das Geheimniß über die ganze Sache wird noch streng bewahrt. Die Stadt ist seitlich geschwänkt; auf dem Marktplatz sieht man Fahnen in deutschen und russischen Farben aus den Laubgewinden hervorragen. Die Annahme, daß der Gar auch hierher

Die 55. akademische Kunstausstellung.

II.

Man glaubt, bei dem Gedächtnisbilde im engeren Sinne noch am Anfang zu sein und ist bereits nahe an das Ende gelangt. Indessen gehört noch das Schicksalbild zu dieser Gruppe und somit mögen hier die beiden Gemälde von Weibler und Kellie, welche zwei verschiedene Epochen des Nihilismus vom Wirth zum Gegenstand haben, zur Betrachtung herangezogen werden. Weibler's Bild zeigt uns den Antip, welchen die Wirthenberger an dem Sterne haben, mit der ganzen Welle seine dramatisch-bewegten Schilderung, mit voller Energie der den Moment der herrschenden Leidenschaft. Wie diese vorführen, wie jener Geistes taumelt, füllt, wie ein anderer Veleiter unwillkürlich an die Erde greift, an welcher er die Wunde füllt, wie das sterbende Weib sich schwerfällig am Boden rührt, das Alles zeigt von einer erlauchteren Fülle gewöhnlicher Details, die den Gedächtnisbilde künstlerischer Wahrheit an sich tragen. In der Skulptur tritt eine weiche, weiche Form hervor, wie werden das nicht innig, wenn wir das Gedächtnisbild zu seinem Schöpfer General v. Wele mit seinem Geiste vor einem kranken Gesicht den Mittelpunkt bildet, zum Vergleich heranziehen. An dieser sonst vorzüglich erregenen Komposition, in welcher die Mute des Heerführers und seines Geistes; einen wirksamen Gegensatz zu der Mute des Kampfes bietet, drängt sich die Farbe stärker in den Vordergrund; freilich muß man auch hier noch ein Maßhalten anerkennen gegenüber der brutalen Kraft des Rokoko's, welche dem immer gern auf harte Effekte ausgehenden Maler bei seinem daneben hängenden Porträt des Generals einzigen beliebt. Hier kennt keine Begrenzung; hier blüht gepuete Knäpfe keine Grenzen.

Es ist gegenüber der früheren Farben Vertretung der Schicksalstafel nur ein schwacher Nachhall der sehr Jahre hinter uns liegenden Skulptur, der durch diese beiden Gemälde in unsere Frieden hinderringt, während unter jähiger „Stieg im Frieden“ noch die Mithraswelt zu seinem Schöpfer heranzuführt hat. „Nihilist“ kommt das noch nach, weiß und bewegt genug sich in unsere „inneren“ Doppelt und Dreifalt. Man mag sich, welche Bürgerrechte auch das Schicksalbild in der Kunst hat, ihm gegenüber abweichend verhalten; in ihm kränkt doch noch immer der große Sturm der Weltgeschichte und der Maler leidet daraus das Recht seiner Schilderung her. Anders ist das mit historischen Portraits, die aus den dunkelsten Ecken und Winkeln der Weltgeschichte hervorgeführt werden und die zu den Geschichtsbüchern unserer Zeit so schwer Zutritt finden, als der elektrische Funke zu den Joliotons der Telegraphen. In ihnen redete ich des Dichters Karl Wehrt's „Gedächtnisbild des Gero“. Der Maler hat hier

den unmittelbaren Moment vor jenem grauenhaften Vorgang gewählt, in welchem Markgraf Gero nach einem Geiselmahl die Hürstlinge der Venden, die bei der Annahme des Christentums widerstreben, in Eschaf der Trauener nicht niedermegeln läßt. Ein untreue Platte keineswegs angenehm brechender Gegenstand! Wir möchten die gewalttätige Besetzung des blutigen Markgrafens, welche den Venden den Wert der Religion der Erde so einbringlich zu Gemüthe führen soll, gern vergessen, wie wir auch den alten Geiben von Gergen gern ihren Starren gegen die Religion vergeben wollen, in welcher sie sich ein Haar finden; wozu das wieder aufleben lassen? Schade um so vielen vergebliden Mühen! Ich dem, obwohl die Komposition eher den Eindruck eines mit Farben überzogenen Karos macht, die Figuren in dem fahlen Lichtschein eines mehr schattenhaften als vollst verlichten Charakter an sich tragen, so ist doch die markige Charakteristik der Schichten, des grünen Gero, der zur That antretenden gefälligen Pfeiler, der wenig freudigen Kunter und der im schweren Schale liegenden trüben Hängschalen, sowie die Gliderung der ganzen Komposition besonders Anerkennung werth. Nicht viel glücklicher liegt der geschichtliche Stoff, den M. v. Bulow zu seiner in Hinblick der materlichen Qualität sonst einwandfreien Darstellung gewählt hat: Der polnische König Stanislaw Leszelski auf der Flucht. Wie wenig beläufig unsere Vorstellung dieses Königs Gesicht! Noch etwas weniger als der Tod des schwedischen Reichsverwesers Sten Sture im Schlitzen auf dem Hübe des Märklers, den und der Stockholmer Lequitur vor Augen bringt. Mit diesen drei Ged- und Bildnissen sei der Abschnitt für das Gedächtnisbild geschlossen.

Bei weitem höheres Interesse bringen wir dem historischen Kulturbilde entgegen, das durch mehrere hervorragende Gemälde vertreten ist. Von ihnen nennt ich zunächst Joseph Weilers Scene aus den letzten Tagen von Bompel. Dar es nicht ist solches Tableau, welches uns vor große Tragödie stellt auf der Bühne in Goff's Hero verführt? Ein feines, aber gefühlschweres Bedenkmal an petit comid in der offener, etwas moderner befahenen Halle einer altrömischen Villa; vor dem Tisch in materlicher Attitüde, das süßen Reines voll, den Wecker in der schlaf hinunterfallenden Hand, eine jugendliche Schöne von reigendem Formen und entsetzlicher Blässe. Die heitere Stimmung der Gesellschaft wird durch die lebende Bestimmung des Kultursitzes, Keuziger Blick man nach dem unterkommen Geräusch händler. Nicht ohne aber, das Donnerwetter aus dieser schlaftrüger in die Glieder fahren. Das Bild ist nicht gleichmäßig durchgeführt, so schön die Arien des in den Vordergrund gerückten Mädchens, so unglücklich wirken die breiten Formen

eines uns nur ihre Rückenlinie zusehenden Weibes, das zu dem Blick hinüberkaut. Die Scene entbehrt noch des vollen Grades der Katastrophe, der schwache Flammenschein des Lichts nicht lange genug; die Gesellschaft erscheint auch nur ein wenig anständig gemacht. Voll padender Kraft dagegen, in höchster Energie des Ausdrucks ist eine Scene von Joseph Brandt: der Heiterall ein türkischen Vorpostens durch zwei polnische Reiter, alle in der reiden malarischen Ausrüstung des 17. Jahrhunderts. Die eine polnische Reiter hat den türkischen Reiter einen Koffo um den Hals geworfen, ihn vom Hufe gerissen und zerrt ihn erbarmungslos auf dem Boden hin, indem er sein wichtiges Pferd antreibt; der andere Koffo greift vom Pferde aus nach dem Hufe seines Gegners. Weiler's höchst dramatische Szene entwirrt sich in dieser Kampfszene, in der krampfhaftesten Siegenzene der Ueberfallenden, in dem verzerrten Schreckensausdruck des Unterlegenden! Das ist ein Vorgang, der ganz in der künstlerischen Phantasie aufgegangen ist, der nach keinem Model Gedächtnis werdet kann. Das Rokoko trägt jenen gedämpften Ton, der des Weilers Eigenart bildet und den auch ein zweites, in früher Bestimmung gelungenes Kulturbild, ein Wirthshaus in der Steier“ zeigt. Nihilist im Skozzi, von erregender Kraft der Wahrheit ist auch ein Bild von Mikowski, eine Szene aus der polnischen Insurrektion: „Gebet vor der Schlacht“. Die Stimmung gelangt aus Landschaft und der beenden, in echt nationalem Typus geschaffenen gut individualisierten Kampfergruppe macht man Ausbruch.

Im Gebiet der Allegorie, der Mythe und Sage erhebt Guita Gräfs „Märchen“ den Vorrang. Von allen den zahlreichen gewiß durch keine noch in guter Erinnerung stehende „Felicitas“ hervorgerufenen Bildnissen ist keine feinsig, welche hier auch nur aus die Seite gestellt werden könnte, wie es überhaupt in der ganzen modernen Kunstübung nur Wenige gibt, die in diesem Genre als denkwürdige Mädel des Meeres gelten dürfen. Sein Bild stellt eine in reizvoll schlanken nackten Formen gebildete und im Nacken von einer Fülle blühender Quers überweltete verunschöne „Maid“ an einem Weiser dar. Sie hat eben das Schuppelbeil ihrer früheren Gestalt abgestreift, und läßt dieses in der rechten Hand; ein schwarzer Korb schwebt heran, es davon zu tragen. Derselbe Korb hält eine lange Strähne des reichen Quershaars. Der Organismus dieses jugendlichen Weibes ist von ebenso großer Klarheit wie lockem Formreiz; diearnation von einer lebendigen frischen Jartzeit, die Form der Gedächtnisbildung von unbedingterer Doppelheit; das Ganze ist in anmutigster poetischer Intention, in höchster Konzentration der Empfindung geschaffen. Diese Märchengestalt ist daher für die diesjährige Ausstellung ein neuer „Stern.“

K. S.

meiner Graf Verponcher dem Präsidenten und den Mitgliedern den Dank des Kaisers, welcher die einzelnen Vorträge mit großem Interesse angehöret habe.

M. Hamburg, 8. September. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) Von den Straßen der berühmten Septemberferien befreit und unter dem lautenstimmigen Jubel der begeisterten Bevölkerung wurde heute die Statue Gotthold Ephraim Lessings enthüllt.

Local-Nachrichten.

Hofnachrichten. Der Kaiser, welcher sich des besten Wohls fens erfreut, erlebte in den heutigen Vormittagsstunden zunächst Regierungsgeschäfte, nahm abends gegen 11 Uhr die erste Erwähnung des Gedenktages von Frankreich und einiger anderen Willkür entgegen.

Aus Paris wird uns telegraphisch gemeldet, daß unsere Frau Kronprinzessin, welche sich dort einige Tage im irreführlgen Insognito aufgehalten und im „L'Opinion“ logirt hat, heute früh die Kaiserliche Residenz verließ.

Auf eine ganz eigenhändige Manier hat sich in der verflochtenen Nacht gegen 12 Uhr der 17. Jahre alte Graf v. Schellergang Ing. N. in dem Saale Maximilianstraße 20 ins Jenseits begeben.

Verstorbener Hanswurst. In der vergangenen Nacht gegen 7 Uhr hätte die in dem Saale Maximilianstraße 20 wohnende Frau Jähner ein dumpfes Geräusch und Schreien, welches aus dem hinteren Zimmer herdrang.

Vom konservativen Kriegsschlag. Die Anhänger des Kaiser in dem britischen Abtheile waren am Mittwoch Abend im Stenographen-Salon, Revidirungsstraße 4, versammelt und zwar in einer Saale von 500-600 Mann.

Da kam mir ein Gedanke. Da kam mir ein Gedanke. Das wäre ein probates Mittel für die Wahl, ein populär zu werden: Wenn er einen (fortschrittlichen) Hande, der mit ihm einen Fremden fabricirte und diesen (Guten Richter) nennen würde, wie ungeheuer populär würde er werden.

Wetter-Aussichten der deutschen Seewarte zu Hamburg für Freitag, den 9. September 1881.

Letzte Nachrichten. Berlin, 8. September. (Wolffs Bül.) E. M. S. „Pinele“, 19 Geschütze, Kommod. Sp. 1. See Division, hat am 7. September cr. von Port Elizabeth die Heimreise fortgesetzt.

Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.) Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.)

Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.) Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.)

Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.) Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.)

Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.) Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.)

Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.) Die Nacht des Kaisers von Ostasien. (Nach dem Kaiser von Ostasien.)

— letztere hat zwar sieben Gefährte, aber nur 140 Kräfte bei der 228 Tonne Gehalt — sichtlich empfehlenswerter gefunden, als auf der „Derichs“, welche abgesehen im modernen Maschinen nicht nur „Großmacht“, sondern auch der „Reichmacht“, das „Reich“.

Ww. Paris, 8. September. (Privat-Telegramm des Berliner Tagebl.) Das Organ des Präsidenten Orgon „La Paix“ erklärt sich höchlich befriedigt von Gambettas letzten Reden, besonders wegen des darin enthaltenen Aufgebots der Agitation für die Systemwahl und weil Gambetta sich als Freihändler erklärte.

London, 8. September. (Wolffs Bül.) Verschiedene Morgenblätter berichten von einem mißglückten Versuch, die Truppenkaserne in Colchester in die Luft zu sprengen.

Megandrien, 7. September. (Wolffs Bül.) Nach hier eingegangenen Meldungen ist in Ahen die Cholera ausgebrochen; bisher wurden 37 Erkrankungsfälle konstatirt, von denen 30 tödtlich verliefen.

Neu-York, 7. September. (Wolffs Bül.) Der Gouverneur des Staates New-York hat sich entschieden, daß er nicht die Herrschaft über die Eisenbahnen, welche die Präsidenten Garfield stifteten lassen. Aus diesem Grunde werden morgen die Börse und die Märkte geschlossen, Gerichtsgebäude werden nicht statt, alle übrigen Geschäfte ruhen.

Sonntag, 7. September. (Wolffs Bül.) Abdrucken hat durch Schluß mit einer großen Truppenmacht befehligt; Klub Thon hat auf der Seite des Reges nach Ablauf offiziell Stellung genommen.

Handels-Zeitung. Fonds-Börse.

Berlin, 8. September. Auf günstige Notierungen von auswärts eröffnete auch die hiesige Börse mit höheren Kursen. Der Umtrieb des Geschäftes war indessen in Allgemeinen nur mäßig, wobei die Spekulation immer noch vorsichtige Zurückhaltung für geloten anbot.

Produkten-Börse. Berlin, 8. September. (Original-Bericht.) Das Mehl ist sehr und warm. Die Stimmung für Getreide war heute wieder recht fest, aber der Verkehr im Allgemeinen nur wenig lebhaft. Roggen ist ebenfalls befreit, jedoch nur geringe Umsätze zu beobachten.

